Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart : Fortsetzung von jahrgang II, 467.

Autor: Sterzing, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6) Dürfte man in dem Ausdrucke *alter Gottfried* die sonst und auch heute noch so manchmal vorkommende Andeutschung eines Fremdwortes, namentlich der Modesprache, vermuthen, so möchten wir an eine scherzhafte Umbildung des engl. riding-coat, langer Reitrock, Reiserock, Überrock, und an dessen französische Umgestaltung in redingote denken. Nach Vollmann, burschikoses Wörterb., S. 206, bezeichnet *Gottfried*: alter Rock; Flaus; Sommerrock; Alltagsrock; einziger Rock.

7) In *saugrob* erkennen wir eher eine jener superlativischen Zusammensetzungen (s. Zeitschr. I, 229 ff. und 236), die so gern (oft auch vergleichungsweise) mit den Namen gewisser Thiere gebildet werden, wie: *hundsdürr*, *hundselend*, *hundsgemein*, *hundskalt*, *hundskarg*, *hundsmager*, *hundsmüde*, *hunderdenmüde*, *hundtodmüde*, *hundsschlecht*, *hundstoll*, *hundsübel* etc., und verweisen dabei auf die Analogie von *sauwohl*, überaus wohl (Göthe im Faust: „Uns ist ganz kannibalisch wohl, als wie 500 Säuen"), *Saukälte* (= *Hundskälte*), sehr empfindliche Kälte, und *Sauglück* (Lang's Memoiren, II, 33: „Das Volk in Ansbach hätte ein *Sauglück* im Spiele." Weikert, II, 66: „Dös *Sauglück* haut no' Kánər g'hat"), grosses Glück, welchem letzteren wieder ein *Pferdsglück* oder *Rossglück* (s. Zeitschr. III, 189, 51) und die Abkürzung *Sau*, veredelt in *Schwein* (s. Vollmann, a. a. O., S. 405. 419), zur Seite stehen. In gleichem Sinne wie diese Zusammensetzungen begegnen auch adjectivische und adverbiale Umschreibungen mit *saumässig*, *hundsmässig*, *pferdsmässig* etc. — Anders dagegen verhält es sich mit dem vergleichenden Ausdrucke: *grob wie Bohnenstroh*, dem erst das verstärkte: *grob wie 'Saubohnenstroh* (ganz wie nach Zeitschr. I, 234b dem hennebergischen *sackgrob* ein *sausackgrob*) nachgebildet scheint, wobei die verstärkende Zusammensetzung wol nicht ohne Absicht die Substant. *Saubohne*, Vicia faba major, und *Sausack*, Schweinsmagen mit Blut und Speck gefüllt (Schm. III, 178), berührt.

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von jahrgang II, 467.)

XIII. Übereinstimmung einiger dänischen volksredensarten mit hennebergischen.

Es ist zwar eine bekannte sache, daß die verschiedenen germanischen völkerschaften sehr viel übereinstimmendes in sprache, sitten und gebräuchen haben, welches gar keines beweises mehr bedarf; allein beim durchlesen von R. Nyerup's 'udvalg af danske viser' (Kjöbenhavn, 1821. zwei theile) und ferner von P. Syv's und A. S. Wedel's liedersammlung, den sogenannten 'Kæmpeviser' (Kjöbenhavn, 1787) ist mir so mancherlei aufgestoßen und aufgefallen, was mit unserer mundart oft auf das genaueste zusammentrifft, daß ich mir nicht versagen kann, das bemerkens-

wertheste davon mitzutheilen, einmal, weil es von interesse und nicht ohne nutzen ist, gleiche ausdrücke und redensarten von zwei so weit abliegenden mundarten zusammenzustellen, und dann, weil diejenigen unserer mundart schon an und für sich der aufzeichnung werth sind.

1) *génswei*, m., gänsewein, sagt man scherzhaft für waßer. ebenso im dän. gaasevin. Udv. af danske viser I, 160: i sus og dus hvo svermer, han kommer snart til bermen, maa drikke gaasevin (wer in saus und braus schwärmt, er kommt bald auf die hefen, muß trinken gänsewein). vgl. zeitschr. III, 12, anm. 2.

2) *bérkezocker*, m., in E. J. N. R. (man vergl. die bemerkung zu s. 222), *bërkezocker* in W. und *bérkezockàr* in B., birkenzucker, wird im scherz zu kindern gesagt für ruthe oder schläge; z. b. *bann de nert gût bist, kriegste bérkezocker.* so im dän. hasselmost, haselmost; z. b. Udv. af d. viser I, 164: der fanged' de an at maale, og skjenkt' ham hasselmost, det kunde han ikke taale, det var for haard en kost (da fiengen sie an zu meßen, und schenkten ihm haselmost, das konnte er nicht vertragen, das war eine zu harte kost), und ebendaselbst I, 243: nej, kjære falille, vær skellig, og hold op at skjenke mig slig hasselmost! (nein, liebes väterchen, sei billig und höre auf zu schenken mir solchen haselmost!). hiezu vergl. man J. Grimm's Reinhart fuchs, s. XCV.

3) *weis wërn* (*warn*, *worn*), gewahr werden, bemerken, entdecken; z. b. *ich hatt· mich verstëckelt* (versteckt), *åber hä war mich doch weis; du mœgst 'ß so gehæm hall bi ·ß de wist* (wie du auch willst), *ich will ·ß schu weis wèr; verkrich dû dich bû on bie de wist, ich wèr dich weis; du wörst doch âch noch weis wërn* (einsehen), *bu de gefâlt håst; nâm dich in åcht, dåß hæ 's nert weis wört* u.s.w. gerade so im dän. noget vüs blive; z. b. Kæmpeviser, s. 349, strophe 6: og der han kom i tykken rüs,... der blev han hans fiender vüs (und da er kam ins dicke gebüsch, da ward er seine feinde gewahr).

4) *deß gœlt mit den moëß* oder *mit der mëtze tœle*, das geld mit einem maß oder mit einer metze theilen, sagt das volk von reichen bauern, z. b. *bann der Hans emål stérbt, dä wört âch deß gœlt mit den moëß åder doch mit der mëtze getœlt.* es ist dies eine übertriebene redensart, die aber wahrscheinlich auf dem gebrauche beruht, in alten zeiten geld mit einem kleinen gefäß, etwa einer schaale, zu theilen. Kæmpeviser, s. 361, str. 17 bieten dar: I aftes vilde hun ikke have en skieppe guld, nu fanger hun ikke en pending til fuld (gestern abend wollte sie nicht haben einen scheffel gold, nun bekommt sie nicht einen pfenning vollends);

s. 661. str. 23: liden Kirsten ofred det röde guld, hendes svenne de ofrede to skaale fuld (ihre diener sie opferten zwei schaalen voll, nämlich rothen goldes), und s. 476, str. 86: vi selge eder for saa meget guld, de maaler os de med skaalene fuld (wir verkaufen euch für so vieles gold, sie meßen es uns mit schaalen voll). zu dieser stelle aber steht s. 479 die wichtige anmerkung: Fordom skiftede de Guld og Penge med Skaaler. Da sagdes der og om rige Bönder, at de havde Skiepper Penge; Item, at der vare saa mange Penge efter dem, at de maalte og deelte dem ud med Skaaler, d. h. vormals theilten sie gold und geld mit schaalen. man sagte da auch von reichen bauern, daß sie hätten scheffel geld; item, daß sie so viel geld hinterlaßen hätten, daß sie es mäßen und auseinander theilten mit schaalen.

5) *hilöute*, *hileute* R. J. N. und *hiloite* E., prät. *lout*, plur. *loute hi* und part. *higelout* (*higeloit*, E.), hinläuten. dieser ausdruck stand in verbindung mit einem alten, nunmehr fast überall abgekommenen gebrauche in den hennebergischen dörfern, welcher in den meisten schon vor fünfzig jahren und länger abgeschafft worden ist. sobald nämlich jemand im orte gestorben war, wurde mit allen thurmglocken geläutet, in andern dörfern am tage vor dem begräbnistage vormittags und wieder in andern erst am begräbnistag früh vor tages anbruch. man sagte dann: *der mô*, *di frâ*, *deß kènt wört higelout*, der mann, die frau, das kind wird hingeläutet; *si leute den tûte hi*, sie läuten den todten hin, oder auch bloß: *eß wört higelout*, es wird hingeläutet. ganz so bieten die dän. Kæmpeviser den ausdruck sieleringen, siæleringen, seelenläuten, in einer anmerkung zum LXX. liede im 'fierde part' s. 656, wo es heißt: Underligen og efter mange Aars borteværelse finder og kiender Herr Svend sin söster igien, i det hun fortæller ham hvorledes hendes Frender vare döde efter hinanden, saa at der de begrove moderen, ringede de for Faderen o. s. f. Hvor forstaaes den ringen, som fordum kaldes Sieleringen, og mangesteds paa Landet hos os er brugt, indtil for nogle Aar siden: da, saa tilig Aanden udgik af Mennesket, löbe de strax til Klokken, og ringte nogen Tüd hen, imedens, efter deres Meening, at Sielen foer til Himmels (d. h. Wunderlich und nach vieler jahre abwesenheit findet und erkennt herr Svend seine schwester wieder, indem sie ihm erzählt, wie ihre verwandten gestorben wären nach einander, so daß, da sie begruben die mutter, läuteten sie für den vater u. s. f. wo verstanden wird das läuten, welches ehemals genannt wurde seelenläuten und manchenorts auf dem lande bei uns gebraucht worden ist biß vor einigen jahren erst: damals, sobald der

odem ausgieng von dem menschen, liefen sie sogleich zur glocke und läuteten irgend eine zeit hin, während, nach ihrer meinung, daß die seele fuhr in den himmel).

6) *kistewœ*, m., kistenwagen, wird der mit betten, bettstellen, schränken, kisten und allerlei hausgeräthschaften beladene wagen genannt, auf welchem die braut oder neuvermählte, wenn sie sich in ein anderes dorf verheirathet hat, aus ihrem geburtsorte hinweg und dorthin fährt. sie selbst dann sitzt mitten auf dem wagen, aber auf einer kiste oder lade (*låde*, f.) und vor ihren knieen steht ihr spinnrad, worauf ein mit band umwundener rocken (*en ögefärbter on mit bânt ömwickelter råck*) steckt. sobald der wagen sich durch die gaßen bewegt, wird er von kindern oder auch erwachsenen armen leuten mit einem quer über die straße gezogenen bande *gehémmt*, worauf der junge ehemann seine frau mit einem geld auslösen (*außlås*) muß. dies geschieht so oft, bis das ende des dorfes oder das feld erreicht ist. dieses sitzen auf der brautkiste oder dem schrein haben auch die Kæmpeviser 'fierde part' no. LVI, s. 601, wo herr Karl, um jungfrau Rigmor mit list zu gewinnen, weibliche kleidung anlegt, und wo es dann heißt: Saa toge de ungen herre Karl, sætte ham paa forgyldte skrin, saa vende de om hans ridder navn, og kaldte ham liden Kirstin (dann nahmen sie den jungen herrn Karl, setzten ihn auf vergoldeten schrein, dann kehrten sie um seinen ritternamen und nannten ihn kleine Christine). ebendas. no. XC, s. 708 kann Torelild nicht gebären, weil ihre schwieger alles im hause verzaubert hat, dann heißt es str. 24 ff.: Jeg meent' alting var slet forgiordt, uden der som Torelilds brudkiste staar. Den kiste af steden blev flyt saa brat; og Torelild var der paa sat. Saa snart var hun ey kommen did, at hun jo fik to sönner blid (Ich meinte, alles wäre durchaus verzaubert, außer wo Torelilds brautkiste steht. die kiste von der stelle ward gerückt so schnell, und Torelild war darauf gesetzt. so bald war sie nicht gekommen dorthin, daß sie ja bekam zwei söhne hold). es ist dies nämlich die kiste, auf welcher sie saß, da sie mit dem brautwagen ins haus ihrer schwiegermutter fuhr, und der zauber dieser hat auf dieselbe, welche das eigenthum der jungen frau ist, keinen einfluß. — für *kistewœ* sagt man auch zuweilen *schërzwœ*, doch bedeutet dies eigentlich den wagen, worauf eine familie, die aus dem dorfe auswandert oder auch nur zeitweilig sich anderswo niederlaßen will, mit ihrer fahrenden habe den heimatsort verläßt, denn *schërze* ist aus- oder wegziehen, und auch von abgehendem gesinde sagt man: *eß schërzt*.

7) die namen für die inneren räumlichkeiten der bauernhäuser. vom hofe aus durch die hausthüre tritt man in den *ern*, *arn*, *orn* (vergl. darüber oben, s. 227, 9), von da in die *ştûbe*, wohnstube; daneben befindet sich die *kommer* (kammer) oder *ştûbekommer*. das zweite geschoß heißt *der bôd* (boden); z. b. *hä gätt nauf en bôde;* über dem *ërn* befindet sich der *œberern*, *œberarn*, *œberorn*, ein vorplatz vor den stuben, zu welchem man durch die *bôdetrëppe* gelangt, über der stube aber die *œberştûbe* und daneben über der kammer die *œberştûbekommer*. vom *œberern* nach der hintern seite des hauses läuft der *gânk* (gang), zu dessen beiden seiten stuben über den ställen befindlich sind, *kömmer* (kammern) oder *bôdekömmer* genannt, und unter demselben vom *ern* aus nach den ställen der *erngânk*. die *bôdetreppe* hat über sich die *œberbôdetrëppe*, welche vom *œberern* unter den dachraum führt, und dieser letzte heißt der *œberbôd*. in alten bauernhäusern befand sich im zweiten stock auch noch die *dröcke* oder *tröcke* (wahrscheinlich von *tröckeln*, schw. v. act., trocken machen, dazu *åtrökeln*, abtrocknen: eigentlich der platz, wo man wäsche trocknet und zum trockenmachen aufhängt), ein schmaler gang, der an der äußern seite der halben wand hinlief, nach vorn offen und nur mit einer brüstung versehen, auf einem balkenvorsprung ruhend und durch einen dachvorsprung bedeckt. heutzutage wird die *dröcke* an keinem hause mehr angebracht. die altdän. Kæmpeviser bieten von burgen und häusern ähnliche ausdrücke, z. b. loft, n., boden, zweiter stock, s. 166. 208. 360. 493. 591. 615. 683 und öfter; höieloft, höye loft, n., wörtlich hochboden, s. 44. 46. 70. 115. 143. 711 und öfter; höyestuve, höiestue, hochstube (vgl. *œberştûbe*) s. 484; *svale*, schattiger, kühler gang am hause (das wort bedeutet außerdem auch noch kühle, kühlung), s. 570; höielofts svale, s. 530. 537. 554. 556; höielofts bro, wörtlich: hochbodenbrücke, s. 211. 466. 556. 636. 672; höie bro, s. 487, und in gleicher bedeutung höielofts spange, s. 487.

8) *ûkraut*, n., 1) unkraut, wildwachsende pflanze; 2) ungeziefer, häßliches gewürm; z. b. *der håt läus on allerlä ûkraut*, und mit dem eingreifen beider bedeutungen zu einem menschen oder kinde: *du bist e racht ûkraut!* Kæmpeviser haben s. 107 str. 7: Hver den dag, der östen dages, da fersker han sin mund med orme og padder og anden ukrud, thi han er kommen af helvedes grund (jeden tag, der da östlich tagt, da frischt er seinen mund mit würmern und kröten und anderm unkraut, — d. i. ungeziefer —, denn er ist gekommen aus der hölle grund).

9) das sprichwort *der wält håt orn on deß fèlt âge* (der wald hat

ohren und das feld augen) bietet wörtlich der Kæmpeviser 'anden part' no. XXXV, str. 12, s. 246: Skoven haver örne og marken öyne, det er mig ofte förre sagt.

(Fortsetzung folgt.)

Märkische ausdrücke für „schlagen“.

H. Blair kannte 32 englische ausdrücke für den begriff schlagen. Bei Firmenich (Germaniens völkerstimmen, I, 189a) werden aus dem Deistergebirge 63 benennungen dafür aufgezählt. Eben so viele vermag ich aus der grafschaft Mark beizubringen.

1) *anbaütən* (*èinem*), einem einheizen. *baütən*, botian, ist beßern, ellipt. heizen; im engl. vollständig: to beet the fire; vgl. Scott, Ivanhoe, notes.
2) *bockən*, *buàkən*, klopfen, schlagen; vgl. hchd. pochen.
3) *bunkən*, klopfen, schlagen (von gespenstern); vgl. *bungen*, trommeln; Mend. hexenpr. v. j. 1592, und mnd. *bunge*, trommel.
4) *dâwərn* soll = *pœlən*, sein; im gebrauche kenne ich es nur bergisch für *dabbəln*, schwätzen; vielleicht judendeutsch דבר.
5) *déär'skən*, dreschen, durchprügeln; vergl. zeitschr. III, 190, 66. 284, 116. 344.
6) *taudeckən*, zudecken.
7) *dölwən*, franz. dauber, mit fäusten schlagen. vermutlich gab es alte formen dulbian, dalban.
8) *dubbən*, wol nur mit sachobjecten; ags. dubban, percutere.
9) *duldàiwen*, einem durch ohrfeigen, schläge auf den kopf etc. die besinnung rauben; vgl. holl. dooven (täuben), dämpfen, unser *dàuf*, taub.
10) *féägen*, fegen, bedeutet auch schlagen; *féägər*, stock.
11) *féämən* für *fädəmən*, fädeln, von *fâm* für *fadem*, faden.
12) *féusən*, mit faustschlägen behandeln. gegen eine entstellung aus *féu'sten* von *féust*, faust, spricht das weiche s.
13) *fiəkəln* und *fickəln* (assimil. aus *firkəln*: engl. to firk) vom schlagen mit einer rute oder einem sehr biegsamen stecken. bei Radlof, II, 214 komt *verkelde* vor.
14) *fillən*, durch schlagen mishandeln. in demselben sinne hört man zuweilen eine mutter dem vater zurufen: *trek doch dem jungən 't fel nit af!*
15) *fläbbən*, maulschellen geben. *fläbbə*, maul, maulschelle; vgl. zeitschr. III, 273, 7.